



Michael Hüttenhoff / Wolfgang Kraus /
Karlo Meyer (Hg.)

»... mein Blut für Euch«

Theologische Perspektiven zum
Verständnis des Todes Jesu heute



Biblisch-theologische Schwerpunkte

Band 38

Michael Hüttenhoff / Wolfgang Kraus /
Karlo Meyer (Hg.)

»... mein Blut für Euch«

Theologische Perspektiven zum Verständnis
des Todes Jesu heute

Mit 26 Abbildungen und einer Tabelle

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: »Opfer« © Ralf Kopp, www.ralfkopp.com

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-0882

ISBN 978-3-647-61621-6

Inhalt

Vorwort	11
---------------	----

Michael Fricke

Der Tod Jesu und seine (Be-)Deutung in der jüngsten Vergangenheit. Eine Problemanalyse	17
1. Chronologie des Diskurses in den Jahren 2000 bis 2015	17
1.1 Vor dem Jahr 2000	17
1.2 Der Zeitraum von 2000 bis 2015	18
2. Problemanalyse	23
2.1 Probleme auf Ebene der Inhalte	23
2.2 Probleme auf Ebene der Interaktionen, Beziehungen und Verfahrensweisen	31
3. Fazit	38

Christian Eberhart

Opfer, Sühne und Stellvertretung im Alten Testament	40
1. Einführende Überlegungen	40
2. Kultische Opfer und Sühne nach der »Tübinger Sühnetheologie«	42
3. Anfragen an die »Tübinger Sühnetheologie«	44
4. Alternative Deutungen zu kultischen Opfern und Sühne	47
4.1 Blutriten, Tierschlachtung und »vergossenes« Blut	47
4.2. Die kultische Verbrennung als konstitutives Ritualelement von Opfern	50
5. Zusammenfassung: Opfer und Sühne im Alten Testament	52
6. Epilog: Stellvertretung	54

Michael Hüttenhoff

Response zu Christian A. Eberhart	56
---	----

Jan Willem van Henten

Self-sacrifice and Substitution in Greek and Roman Literature	61
1. Introduction	61
2. Graeco-Roman passages about self-sacrifice	63
3. Military context	63
4. Conflict of authority	74

5. Friends, relatives and the emperor as beneficiary	76
6. Jewish self-sacrifice by way of contrast	78
6.1 Terminology	78
6.2 Context, occasion and loyalty conflict	82
6.3 Military and non-military contexts	84
6.4 Patriotic and religious motives	85
6.5 Beneficial Death	86

Karlo Meyer

Die kriegerisch-oppositionelle Rhetorik zu antiken Opfertoden als Assoziationszusammenhang zum Kreuz Jesu

Response zu Jan Willem van Henten	90
1. Grundzüge und bleibende Popularität von Opfer-Narrativen	90
2. Drei Punkte zur Diskussion	91
2.1 Krieg und Opposition als roter Faden	91
2.2 Krieg und Kreuz	93
2.3 Religionspädagogische (Vor-)Überlegung	93
3. Religionspädagogischer Ausblick	95

Jörg Frey

Die kultische Deutung des Todes Jesu

1. Jesu nichtpriesterliche Herkunft, sein kultfernes Wirken und sein unkultischer Tod	97
2. Voraussetzungen der kultischen Interpretation des Todes Jesu	98
3. Anfänge der kultischen Interpretation des Todes Jesu	101
4. Perspektiven der weiteren Rezeption kultischer Aspekte	104
5. Zwei ausgeführte Modelle der kultischen Deutung des Todes Jesu	110
6. Fazit	112
6. Fazit	117

Christian Neddens

Kultmetaphorik und Gottesverhältnis.

Response zu Jörg Frey	118
1. Jesu Tod war kein Kultopfer	118
2. Die kultische Metaphorik des Todes Jesu	119
2.1 Metaphorik des Todes Jesu	119
2.2 Kreuzestod und Sünde	120
2.3 Der Kreuzestod und das Leben der Glaubenden	120
2.4 Gefahren der kultischen Deutung	121

Martin Karrer

Jesu Kreuz und des Menschen Leben und Sterben

Einleitung	123
1. Jesus starb in den Schrecken der Welt	123
1.1 Das Leidenskreuz	125

1.2 Vom Schauer vor dem Kreuz zum Schreck über die Auferstehung	127
1.3 Ein erstes Zwischenergebnis	129
2. Die Erfahrung der Hingabe Jesu und die Verzweiflung im Spott ...	129
2.1 Gott gab Jesus hin	129
2.2 Der Spott und die Not des Menschen	131
3. Jesus führt durch seinen Tod ins Leben	133
3.1 Der Tod des Gerechten und die Verheißung des Paradieses auch für die Schuldigen	133
3.2 Der Tod Christi und die Überwindung von Adams Schuld und Tod	136
3.3 Jesu Tod und der offene Weg zu den himmlischen Wohnungen	137
3.4 Die Liebe Gottes in Christus und die Versöhnung	138
3.5 Sühne und Erlösung	140
3.6 Ein zweites Zwischenergebnis oder: Leidenskreuz und Lebenskreuz	143
4. Jesus, der Gekreuzigte, regiert das Leben	144
4.1 Der gekreuzigte König und das Triumphkreuz	144
4.2 Die kritische Dimension des Triumphkreuzes	147
4.3 Der gekreuzigte Gottesknecht als Aufseher über das irdische Leben	147
4.4 Das Wegkreuz und die Kunst, recht zu leben und zu sterben	150
5. Schluss	152

Stefanie Lorenzen

Nicht-kultische Deutungen des Todes Jesu. Response zum Vortrag von Martin Karrer	154
1. »Es musste so geschehen«: unbegreiflicher Schrecken oder pädagogische Maßnahme?	155
2. Verwandelnnde Begegnung auf Augenhöhe – Option oder Notwendigkeit?	156
3. Handeln unter dem Kreuz – aus schuldhafter Verpflichtung oder Überzeugung?	157

Józef Niewiadomski

Nicht nur ein Sündenbock. Opfer und Hingabe im Licht der Dramatischen Theologie	158
1. Vorbemerkungen zum Denkmodell der Dramatischen Theologie	159
2. Jesus als Sündenbock: Nur einer von Vielen?	165
3. Das Kreuz Christi: Außenperspektive und die Innensicht	172

Siegfried Kreuzer

Raymund Schwagers Konzept einer Dramatischen Theologie und:
Zur Opfertheologie des Alten Testaments.

Response zu Józef Niewiadomski 182

Gerard den Hertog

Vergebung ohne Sühne? Opfer und Sühne in der Gesellschaft und
in der Theologie 190

1. Vergebung, Versöhnung – aber auch Sühne? 194

1.1 Exkurs: Bernhard Schlink, Der Vorleser 196

1.2 Strafe und Sühne 198

2. Sünde und Sühne 201

3. Was kann Ethik von Gott wissen? 207

Martin Meiser

Der Blick auf die Täter – und die Opfer?

Response auf Gerard den Hertog 209

1. Täter und Opfer – Biblische Grundlagen in historischer

Perspektive 209

1.1 Der Blick auf den Täter 209

1.2 Der Blick auf die Opfer 209

1.3 Das Prae der eigenen Systemkonformanz 211

1.4 Frühchristlicher Rigorismus 211

2. Nachneutestamentliche Zeit 212

2.1 Der Blick auf den Täter 213

2.2 Der Blick auf die Opfer 214

3. Konsequenzen für die Gegenwart 215

Notger Slenczka

Buße ohne Gnade. Die Folgen des Verlustes der christlichen

Sühnetheologie 217

1. Einleitung 217

2. Das Leiden des Sündlosen – von der Lösung eines Problems

in Gott zur Neubestimmung der Identität des Sünders 219

2.1 Das Gewicht der Sünde als Problem in Gott 220

2.2 Die Frage nach der handlungsleitenden Gesinnung –
Petrus Abaelard 222

2.3 Kant: Das Problem der Sünde als Problem im Menschen –
und die Zuordnung der Sühne 224

3. Luther: Die Sühne als Identitätswechsel 227

3.1 Stellvertretung als Identifikation mit dem Sünder 227

3.2 Die Vollendung der Sühne in der Identifikation des Sünders
mit Christus 229

3.3 Zusammenfassend 231

4. Paulus: Der stellvertretende Tod und das wechselseitige Urteil	232
5. Die Fehlstelle der Schuldbewältigung im öffentlichen Diskurs	235
5.1 Vorbemerkung	235
5.2 Grundbestimmungen des Bußsakraments	236
5.3 Öffentliche Skandale von Jenninger bis Wulff	236
5.4 Der ›Fall Wulff‹ als Bußverfahren	237
5.5 Der Fall Eva Herman als Exkommunikationsverfahren	240
5.6 Buße ohne Sühneort	240
5.7 Die Unterscheidung von Person und Werk	241
5.8 Das Fehlen des Sühneortes	243
6. Schluss	244

Heinz-Josef Fabry

»Sühne – Zur Unverzichtbarkeit einer strittigen Deutung des Todes Jesu«. Response zu N. Slenczka	245
1. Ausgangspunkt	245
2. Der Ansatz von Slenczka	248
2.1 Die Satisfaktionstheorie des Anselm von Canterbury	248
2.2 Immanuel Kant und die »intransmissible Verbindlichkeit«	250
2.3 Shakespeares »Macbeth«	251
2.4 Luthers Auslegung von Gal 3,13	252
2.5 Ausblick	255

Alexander Deeg

»Für euch gestorben«. Von unbequemen Metaphern zwischen problematischer Konvention und notwendiger Unterbrechung. Praktisch-theologische Perspektiven	258
1. Worüber eigentlich reden wir? – Eine kleine Phänomenologie	258
2. Achtlose Elimination und problematische Konvention – zwei falsche Weisen des Umgangs mit dem traditionellen soteriologischen ›Komplex‹	263
3. Notwendige Unterbrechung oder: Die <i>nova sprach</i> in soteriologischer Perspektive	268
3.1 Biblische Rekontextualisierung	268
3.2 Existentielle Öffnung	272
3.3 Die Suche nach einer erneuerten kirchlichen Sprache – aus dem Schweigen	274
3.4 Für euch gestorben – zum Umgang mit Schuld und Versöhnung	278
4. Die notwendige Unterbrechung, der »Riss im Schirm« und eine knappe Zusammenfassung	278

Lucia Scherzberg

Response zum Beitrag von Alexander Deeg aus systematisch-
theologischer Perspektive 280

Hanna Roose

Die Heilsbedeutung des Kreuzes –
Religionspädagogische Perspektiven 283

1. Die didaktische Herausforderung 283
2. Die Unterscheidung von Innen- und Außenperspektive im
Religionsunterricht 284
3. Die Vielfalt der Innenperspektiven bei Schülerinnen und Schülern 286
4. Die Vielfalt der Innenperspektiven unter wissenschaftlichen
Theologinnen und Theologen 287
5. Ekklesiologische Überlegungen 291
6. Didaktische Überlegungen 292
7. Fazit 295

Martin Rösel

Response zu Hanna Roose 297

Bibliographisches Verzeichnis benutzter Literatur

Zusammengestellt von Jonas Binkle 303

Namensregister 333

Stellenregister 339

Vorwort

»Das Kreuz steht für das Christentum«, stellte der Ratsvorsitzende der EKD im Geleitwort der Denkschrift »Für uns gestorben« fest. In einer merkwürdigen Spannung zu dieser identitätsmarkierenden Funktion des Kreuzes steht, dass dessen Deutung im Christentum umstritten ist. Die Bandbreite erstreckt sich von Interpretationen, die von einer objektiven Heilsnotwendigkeit des Kreuzestodes Jesu ausgehen, bis zu solchen, die davor warnen, dem Kreuz irgendeinen positiven Sinn zuzuschreiben. Der Streit ist schon im Neuen Testament angelegt. Denn wer die neutestamentlichen Aussagen über den Tod Jesu nicht gewaltsam harmonisiert, stößt bereits hier auf eine Pluralität von Deutungen. In der Theologiegeschichte vermehrte sich deren Zahl, weil Theologen unter den kulturellen Voraussetzungen und angesichts der Rationalitätsstandards ihrer Zeit immer wieder neu versuchten, den Sinn des Kreuzes zur Sprache zu bringen.

Die identitätsmarkierende Funktion des Kreuzes verbunden mit der Schwierigkeit, es zu verstehen, machen es zu einem zentralen Problem der christlichen Theologie. Die ihm gewidmete Literatur ist kaum zu überschauen. Dabei setzt eine angemessene Bearbeitung des Themas voraus, dass die theologischen Disziplinen kooperieren. Die Zusammenarbeit dieser Disziplinen funktioniert jedoch zu oft nicht so gut, wie es für eine angemessene Bearbeitung theologischer Probleme sinnvoll wäre. Das dürfte nicht nur in der Spezialisierung, aufgrund derer immer weniger Theologen in mehreren Disziplinen zu Hause sind, begründet sein, sondern auch in unterschiedlichen Auffassungen über das Verhältnis der Disziplinen.

Ziel des Symposions »... mein Blut für Euch«. Lebenshingabe, Opfer, Stellvertretung«, das anlässlich des 60. Geburtstags von Wolfgang Kraus vom 15.-17. Oktober 2015 in Saarbrücken stattfand, war es, die interdisziplinäre Arbeit an der Frage, wie das Kreuz Jesu verstanden werden könne, zu fördern. Diesem Ziel diente nicht nur, dass Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Disziplinen am Sym-

position teilnahmen, sondern auch, dass den Hauptreferaten die Antwort einer Vertreterin oder eines Vertreters einer anderen Disziplin folgte. Interessant ist, wie unterschiedlich diese herausfordernde Aufgabe gelöst wurde. Beachtung verdient auch, dass einige Beiträge wie zum Beispiel der Eröffnungsvortrag von Michael Fricke bereits die Perspektiven mehrerer Disziplinen verbanden. Einige Beiträge bereicherten die theologischen und religionswissenschaftlichen Überlegungen, indem sie einbezogen, wie die Themen des Symposions in der Kunst, der Literatur und der Popularkultur bearbeitet werden.

Der Eröffnungsvortrag gibt einen Einblick in die neuere Debatte über die Bedeutung des Todes Jesu in Deutschland und beschreibt differenziert die verschiedenen Probleme, die diskutiert werden. Christian A. Eberhart und Jan Willem van Henten thematisieren den religionsgeschichtlichen Hintergrund der neutestamentlichen Deutungen: Eberhart das alttestamentliche Verständnis von Opfer und Sühne, van Henten die Vorstellungen von Selbsthingabe und Stellvertretung in der griechischen und römischen, einschließlich der griechischsprachigen jüdischen Literatur. Die neutestamentlichen Beiträge führen die Pluralität der Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament vor Augen. Jörg Frey konzentriert sich auf die kultischen Deutungen des Kreuzes, die seines Erachtens zwar »unverzichtbare Aspekte der Deutung dieses Geschehens zur Sprache« bringen, aber aporetisch werden, wenn man die kultische Metaphorik zu konkret auszuführen versucht. Martin Karrer präsentiert die Vielfalt neutestamentlicher Deutungen noch breiter und illustriert deren Rezeption in der Frömmigkeitsgeschichte an künstlerischen Kreuzesdarstellungen. Die systematisch-theologischen Beiträge verbindet, dass sie die Bedeutung der Sühne aufzuzeigen versuchen. Nach Notger Slenczka vollendet sich die Sühne in der Identifikation des Sünders mit Christus, die das Selbstverhältnis des Glaubenden neu bestimmt. Die Bedeutung der Stellvertretung veranschaulicht er, indem er die Folgen einer Buße ohne Gnade am Beispiel öffentlicher Skandale aufzeigt. Gerard den Hertog führt zunächst aus, dass es Vergebung ohne Sühne des Täters nicht geben könne, und wendet sich erst dann der Sühne am Kreuz zu, welche die zwischenmenschliche Sühne nicht ersetze, sondern ihren Sinn darin habe, dass sie Gott Recht gebe. Józef Niewiadomski interpretiert im Anschluss an Raymund Schwager das Heilsgeschehen als ein um den Sündenbockmechanismus kreisendes Drama, in dem das Kreuz diesen Mechanis-

mus aufdeckt und durchbricht. Der praktische Theologe Alexander Deeg setzt die systematisch-theologischen Überlegungen fort, indem er »die Fokussierung auf eine bestimmte Deutung des Kreuzes« kritisiert, weil sie in Spannung zur »Leben schaffende[n] Dynamik des Wortes vom Kreuz« stehe. Praktisch-theologisch empfiehlt er die Suche nach einer erneuerten kirchlichen Sprache, die darauf setzt, dass die Erneuerung aus dem Schweigen, der Interpretationsaskese, komme. Hanna Roose bringt die religionspädagogische Perspektive in die Debatte ein. Der Religionspädagogik schreibt sie die Aufgabe zu, die Differenz zwischen Innen- und Außenperspektive und ebenso die zwischen der Konsensfiktion der Religionsgemeinschaft und den individuellen Glaubensüberzeugungen zu bearbeiten. Die soteriologische Komponente des Kreuzes dürfe nicht ausgeblendet werden, weil sie sprachfähig mache, wo Menschen an ihre Grenzen stoßen.

In den Beiträgen und Diskussionen der Tagung zeigten sich in einigen Punkten große Übereinstimmungen: Dem Tod Jesu könne nicht als Wirkung zugeschrieben werden, dass er Gott umstimmte und von einem zornigen zu einem gnädigen Gott machte. Die Deutungen des Todes Jesu könnten nur in metaphorischer Sprache formuliert werden. Die Pluralität von Deutungen im Neuen Testament, in der Theologiegeschichte und in der Gegenwart sei nicht ein beklagenswerter Missstand, sondern sie sei legitim und notwendig.

Doch im Rückblick auf die Tagung treten auch Differenzen und weiter zu bearbeitende Probleme hervor:

1. Es war zwar nicht strittig, dass eine engere Zusammenarbeit der theologischen Disziplinen in dieser Frage sinnvoll sei, aber es war spürbar, dass das Verhältnis der Disziplinen unterschiedlich verstanden wurde, und zwar vor allem das Verhältnis der neutestamentlichen Wissenschaft auf der einen Seite zur systematischen und praktischen Theologie auf der anderen. Es gab keinen Konsens darüber, in welchem Sinn und Maß das Neue Testament für das Nachdenken über die Bedeutung des Todes Jesu normativ sei. Das wurde auf dem Symposium zwar nicht grundsätzlich diskutiert, trat aber unter der Hand dadurch hervor, welches Verhältnis von Quellsprache und Interpretationssprache vorausgesetzt wurde. Die einen beurteilten kritisch, dass die Deutungen des Todes Jesu oft in ihrer Begrifflichkeit von der Quellsprache abweichen, also »unbiblische« Begriffe verwendeten. Andere entfernten sich in ihren Beiträgen bewusst

von der Quellsprache, weil ihnen das für eine argumentativ vertretbare und der Gegenwart angemessene Deutung des Todes Jesu sinnvoll oder sogar notwendig zu sein schien.

2. Exemplarisch trat dieser Dissens besonders in den Aussagen über die Rede von ›Sühne‹ hervor. Heinz-Josef Fabry empfahl den Verzicht auf den Begriff ›Sühne‹, der aus der germanischen Rechtsprache stamme. Andere behielten den Begriff bei. So versuchte Frey, das neutestamentliche Sühneverständnis präzise zu bestimmen, und die systematisch-theologischen Beiträge von den Hertog, Slenczka und Niewiadomski bemühten sich, erfahrungsbezogen und argumentativ das Reden von ›Sühne‹ und die Anwendung des Begriffs auf das Kreuzesgeschehen verständlich zu machen.

3. Auf dem Symposium wurde auf außerchristliche Parallelen zum Gedanken der stellvertretenden Lebenshingabe hingewiesen, einerseits in der Popularkultur und Literatur (Michael Fricke, Martin Rösel), andererseits in der griechischen und römischen Welt (van Henten). Fricke wirft die Frage auf, ob durch die Analogien in der Popularkultur »die christliche Rede vom Sühnopfer Jesu ... anschlussfähiger für heutige Menschen werde«, lässt aber die Antwort offen. Ähnlich könnte in Bezug auf die antiken Parallelen gefragt werden. Sie machen zwar verständlich, dass die Vorstellung von einer stellvertretenden Lebenshingabe Eingang in das christliche Denken finden konnte, aber machen sie auch die Vorstellung, dass der Tod Jesu eine stellvertretende Lebenshingabe gewesen sei, selbst für uns verständlich? Oder präziser gefragt: Gibt es unter den antiken Parallelen solche, die nicht nur religionsgeschichtlich interessant sind, sondern einen echten Beitrag zum Verstehen des Todes Jesu leisten können?

4. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung haben mehrfach den metaphorischen Charakter und die legitime Pluralität der Deutungen des Todes Jesu hervorgehoben. Mit Recht haben sie den Versuch, mit Hilfe einer klaren Begrifflichkeit die eine wahre und erschöpfende Deutung des Todes Jesu zu formulieren, als Irrweg zurückgewiesen. Doch zu kurz kam auf der Tagung die Reflexion über die Kehrseite der Metaphorik und der Pluralität, nämlich dass sich der Sinn der Deutungen durch Unbestimmtheit und Beliebigkeit verflüchtigen könnte. Wenn Deutungen, die »kaum zu vereinen« (Karrer) sind, dennoch eine Angemessenheit zugestanden wird, besteht die Gefahr, dass sich die Deutungen gegenseitig aufheben. Wenn beliebig wird, wie das Kreuz Jesu gedeutet wird, ver-

lieren die einzelnen Deutungen an Glaubwürdigkeit und ihre Pluralität schlägt um in Bedeutungslosigkeit. Sicherlich dachte niemand auf dem Symposium daran, jede beliebige Deutung zu akzeptieren. Entsprechend wurde über Deutungen gestritten, und einige wurden als unangemessen zurückgewiesen – ohne dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposiums sich vollkommen darüber einig waren. Offen bleibt also, wie damit umzugehen ist, dass es einerseits eine sinnvolle Pluralität von Deutungen gibt und andererseits die sinnvolle Pluralität als begrenzt gedacht werden muss, ohne dass diese Grenze definitiv feststeht. Zu diesem Umgang wären auch praktisch-theologische sowie religionspädagogische Wege noch weiter auszuloten.

5. Auf dem Symposium wurde bedauert, dass die Organisatoren keine theologiegeschichtlichen Beiträge eingeplant hatten. Der enge Zeitrahmen hatte das nicht zugelassen. Zwar enthielten besonders die systematisch-theologischen Beiträge theologiegeschichtliche Passagen und diskutierten Konzeptionen wie die Anselms, Abaelards, Martin Luthers, Immanuel Kants, Hans-Joachim Iwands, René Girards und Raymund Schwagers. Dennoch hätten theologiegeschichtliche Beiträge eine differenziertere Wahrnehmung historischer Konzeptionen fördern und Vereinfachungen entgegenwirken können. So werden die theologischen Versuche, dem Tod Jesu eine objektive Heilsnotwendigkeit zuzuschreiben, oft pauschal unter dem Begriff ›Sühneopfertheorie‹ behandelt, als deren Paradigma die Satisfaktionslehre Anselms von Canterbury gilt. Dabei sprach Anselm in *Cur deus homo* weder von Opfer noch von Sühne. Sühneopfer, Satisfaktion, stellvertretendes Strafleiden, *Christus victor* usw. sind Konzeptionen, die systematisch unterschieden werden müssen. Theologiegeschichtliche Beiträge hätten außerdem die Kritik, die an der Auffassung, der Tod Jesu sei objektiv heilsnotwendig oder zumindest als Mittel der Heilsverwirklichung höchst angemessen gewesen, bereits seit Jahrhunderten geübt wurden, stärker in die Diskussion einbringen können, also die Argumente, die zum Beispiel von Abaelard, den Sozinianern, der Aufklärungstheologie und -philosophie, von Kant, Schleiermacher, Hegelianern und Ritschlianern vorgetragen wurden.

Die Möglichkeiten eines zweitägigen Symposiums sind beschränkt, und auch eine längere Tagung mit mehr Beiträgen hätte natürlich

nicht die ultimative Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Todes Jesu hervorgebracht. Aber die Organisatoren denken, dass das Symposium die breite und komplexe Debatte bereichert hat und dass sie dazu anregt weiterzudenken. Deshalb möchten wir allen, die ein Hauptreferat oder eine Response übernommen und sich an der Diskussion beteiligt haben, herzlich danken. Zu danken haben wir außerdem dem Sekretariat der Fachrichtung Evangelische Theologie in Saarbrücken, Natalie Bruant, Jennifer Maul und Maria Engelhardt, und den Hilfskräften, die uns organisatorisch unterstützt haben. Für die Hilfe bei Redaktions- und Korrekturarbeiten danken wir Jonas Binkle, Azyza Deiab, Ira Dibra, Dr. Dr. Christian Hild, Fabian Kracke, Dr. Stefanie Lorenzen, Prof. Dr. Martin Meiser, Dr. Christian Neddens, Jenny Wangler und Jan Weis. Für die finanzielle Förderung des Symposiums bedanken wir uns bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der Evangelischen Kirche der Pfalz und der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Saarbrücken, im April 2018

Michael Hüttenhoff, Wolfgang Kraus, Karlo Meyer

Michael Fricke

Der Tod Jesu und seine (Be-)Deutung in der jüngsten Vergangenheit

Eine Problemanalyse

Deutung und Bedeutung des Todes Jesu sind umstritten. Die folgende, auf den deutschsprachigen Diskurs der letzten 15 Jahre bezogene Analyse stellt wichtige Diskussionsbeiträge vor und systematisiert die Probleme in ihrer Vielschichtigkeit auf der Inhalts- und der Beziehungsebene.

1. Chronologie des Diskurses in den Jahren 2000 bis 2015

1.1 *Vor dem Jahr 2000*

Die Diskussion um die Deutung des Todes Jesu beginnt nicht erst in der Gegenwart, sondern hat eine Vorgeschichte.¹ Auch die Theologie des 20. Jahrhunderts ist davon geprägt. Weil einige der damaligen Wahrnehmungen und Argumente auch im aktuellen Diskurs auftauchen, seien sie hier kurz genannt. Fundamental war R. Bultmanns im Jahr 1941 vorgebrachte These, dass der Mensch der Moderne das »mythische Weltbild« des Neuen Testaments nicht als wahr anerkennen könne. Für ihn sei der Tod nicht »Strafe für Sünde«, sondern »ein einfacher und notwendiger Naturvorgang«.² Deshalb könne er auch »die Lehre der stellvertretenden Genugtuung durch den Tod Christi nicht verstehen«.³ Im Jahr 1968 verfasste der Theologische Ausschuss der EKU, auch aufgrund der Diskussionsprozesse, die Bultmann auslöste, eine Stellungnahme. Danach sei die überlieferte Sprachform insbesondere der reformatorischen Bekenntnisschriften »heute weithin unverständlich«.⁴ Der Theologische Ausschuss versuchte eine Neuformulierung »ohne [dabei] ein anderes Evangelium zu verkündigen«⁵. Inhaltlich wurde – neu gegenüber

1 Vgl. zur neuzeitlichen Kritik insgesamt NÜSSEL, Sühnevorstellung.

2 BULTMANN, Entmythologisierung, 18.

3 EBD., 19.

4 EKU, Verständnis, 293.

5 EBD., 294.

den Bekenntnisschriften – die Botschaft vom Versöhnungshandeln Gottes im Kreuzestod Jesu betont, ansonsten blieb es bei einer Theologie der Heilsgeschichte.⁶ In den 1970er und 80er Jahren floss Kritik an der klassischen Lehre vom Opfertod Jesu aus psychoanalytischer und feministischer Sicht in die Diskussion ein. Als besonders problematisch empfand man die Lebensfeindlichkeit, die sich in dem vom Opfertod Jesu geprägten Menschen- und Gottesbild ausdrückte.⁷ Gleichzeitig lehrte die Exegese jener Zeit bereits die Pluralität der neutestamentlichen Deutungen des Todes Jesu im Spektrum von nicht-soteriologisch bis soteriologisch.⁸ 1990 konzidierte man auf einer Konsultation der Bischöfe der VELKD, dass »die Predigt vom Sühnetod Christi auch bei Theologen Verlegenheit«⁹ auslöse. Jedoch sei an der Rede vom Zorn Gottes und an der Kategorie des Opfers festzuhalten. Die beteiligten universitären Theologen wiesen Kritik an der klassischen Rede vom Sühnetod Christi als »oberflächlich und leichtfertig« zurück.¹⁰ Eine Theologie, die den Zorn Gottes leugne, stehe in Gefahr, »belanglos« zu werden.¹¹

1.2 *Der Zeitraum von 2000 bis 2015*

In der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts steigt die Zahl der Beiträge deutlich an. Ich wähle aus der Fülle aus und beginne im Jahr 2003. Von verschiedenen Perspektiven her stellten sich die Autoren des Bandes »Erlösung ohne Opfer?« die Frage nach dem Sinn der klassischen Deutung des Todes Jesu und verbanden Bekräftigung, Kritik und Neudeutungen miteinander. Der Blick auf die Populärkultur, z. B. auf Filme wie »Titanic« zeige, dass der Rückgriff auf das Opfer

»fundamentale anthropologische Bedürftigkeiten«¹² befriedige. An den Opfertraditionen der Bibel sei festzuhalten, man müsse sie aber als »mythisch-metaphorische Erschließungsmodelle«

6 Vgl. EBD., 298 f.

7 Vgl. MOSER, Gottesvergiftung, 20f; STROBEL, Kreuz, 347–350; MOLTSMANN-WENDEL, Lebensbaum.

8 Vgl. ROLOFF, Neues Testament, 185–194.

9 MÜLLER, Einleitung, 2.

10 EBELING, Glaubensaussage, 5 f.

11 HÄRLE, Rede, 51.

12 RITTER, Opfermythos, 206.

verstehen.¹³ Die Bilder der Mythen »beflügeln und inspirieren uns«, während »uns die dogmatische Begriffssprache [...] in Erklärungs- und Argumentationsnotstand bringt«, so W. Ritter.¹⁴

Angesichts des Jesusfilms »Passion of Christ« sagte der damalige Bischof und Ratsvorsitzende der EKD W. Huber im Jahr 2004:

Ich persönlich habe die Vorstellung, Gott sei auf ein Menschenopfer angewiesen, um den Menschen sein Heil zuteil werden zu lassen, mit meinem Glauben an Gottes Güte nie vereinbaren können. [...] Unsere Generation, die insgesamt die Aufgabe hat, eine Theologie »nach Auschwitz« zu entwickeln, muss auch an dieser Stelle neue Wege gehen.¹⁵

Diese Äußerung griff K.-P. Jörns in seinem Buch »Notwendige Abschiede« auf, das in den folgenden Jahren zum Bezugspunkt kontroverser Diskussionen werden sollte.¹⁶ Er forderte: »Die Sühnopfervorstellung steht heute dem Evangelium von Jesus Christus im Wege und muss verabschiedet werden.«¹⁷ Jörns erarbeitete Vorschläge für eine entsprechend »opferfreie« Abendmahlsliturgie.¹⁸

Im Jahr 2006 untersuchte T. Ziegler 400 Aufsätze von Schülern der Oberstufe rund um das Thema Jesus. Eine 17-jährige Schülerin schrieb: »Jesus wurde von Gott geschickt, um die Menschen zu erlösen. Er ist für sie gestorben. Dadurch haben die Menschen keine Schuld mehr, da Jesus all diese Schuld auf sich genommen hat. Ich persönlich finde das recht unlogisch: Warum muss jemand sterben, damit Gott den Bund mit den Menschen eingehen kann?«¹⁹ Nicht alle Schüler stellten solche Fragen, aber diese Stimme deckt sich mit ähnlich kritischen Kommentaren aus vergleichbaren empirischen Untersuchungen dieser Dekade.²⁰ Viele Schüler können mit der Verknüpfung von Sündenvergebung und Kreuzestod Jesu nur wenig anfangen: »Warum sollte jemand für meine Sünden, für die ich doch selbst verantwortlich bin, sterben? Warum sollte ich durch den Tod eines Menschen von allen Sünden befreit sein?« – »Womit ich mich

13 EBD., 232.

14 EBD., 239.

15 HUBER, Überlegungen.

16 JÖRNS, Abschiede, 328.

17 EBD., 326.

18 EBD., 338.

19 ZIEGLER, Zugänge, 340.

20 Vgl. HANISCH/HOPPE-GRAFF, Unterricht, 184; ALBRECHT, Heilsbedeutung, 256.

[...] nicht einverstanden erkläre, ist die Tatsache, [...] dass wir verlorene und verdammte Menschen sein sollen, die erst durch Jesus erlöst werden sollen. Ich finde das auf mich nicht zutreffend [...].«²¹

Der Systematiker I. Dalferth griff im Jahr 2008 in einem Aufsatz die Frage Derridas auf, »Könnte man sich eine Religion ohne Opfer vorstellen?«. Dalferth antwortete auf die Frage Derridas: »In der Tat. Und man sollte es auch, wenn man Religion nicht nur als Ausdruck beschädigten Lebens, sondern neuen und erfüllten Lebens verstehen will.«²² In diesem Jahr äußerte sich erstmals eine Kirchenleitung, nämlich die der EKHN, zur Frage. In Auseinandersetzung mit der Kritik von Jörns und Einsichten der Psychoanalyse kommt die Kirchenleitung zu der Entscheidung: »Niemand muss die Heilsbedeutung des Todes Jesu mit Hilfe der Metaphorik des Sühnopfers auslegen. Aber man kann sie auch in der Moderne als theologische Zentralidee verwenden [...].«²³

Im Jahr 2009 befruchtete ein in seiner Ausrichtung plural-kontroverser Sammelband aus der Schweiz die Diskussion, hervorzuheben ist darin das vom Zürcher Systematiker P. Bühler angeregte »Gedankenexperiment, ein Moratorium [im Hinblick auf den Gebrauch des Sühnopferbegriffs, M.F.] auszusprechen« und dies auch in der Abendmahlsliturgie umzusetzen, mit dem Ziel, durch ein »momentanes Abstandnehmen« zu einer »besseren Verarbeitung« zu kommen.²⁴ Auf katholischer Seite betonte R. Fehling die Notwendigkeit, »heutige Erfahrungen und Zugänge« ernst zu nehmen.²⁵ Als Beispiel stellt sie Anselm Grün vor, der subjektbezogen fragt »Hilft mir der biblische Text? Berührt er mich?«.²⁶

Die Kontroverse um den Tod Jesu erhielt ab 2009 breite öffentliche Aufmerksamkeit. B. Müller, Superintendent des Kirchenkreises Bonn, sagte in einer Radioandacht: »Ich glaube nicht, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist.«²⁷ Die zuständige Kirchenleitung, vertreten durch Präses N. Schneider, stellte sich vor ihren Rund-

21 ALBRECHT, Heilsbedeutung, 170.180.

22 DALFERTH, Selbstaufopferung, 1168.

23 EKHN, Stellungnahme, 261.

24 BÜHLER, Opfervorstellung, 149.

25 FEHLING, Hermeneutik, 44.

26 EBD., 358.

27 Dazu <http://unserekirche.de/archiv/2009/03/warum-starb-jesus-am-kreuz-2371/>, vom 20.10.2016.

funkprediger: Der Tod Jesu am Kreuz sei nicht als Sühneopfer für die Sünden der Menschheit zu verstehen. Jesus sei »nicht im Sinne einer stellvertretenden Übernahme von Strafe« für die Menschen gestorben und Gott brauche auch kein Sühneopfer, »denn es muss ja nicht sein Zorn durch unschuldiges Leiden besänftigt werden.«²⁸ Daraufhin wurden Vorwürfe der »Häresie« und der Preisgabe des Kernbestands christlicher Lehre laut.²⁹ Die Zeitschrift »Zeitzeichen« widmete dem Thema mehrere Ausgaben. In der kontroversen Diskussion exponierte sich besonders W. Thiede, der den Vorwurf erhob, wer die bisherige Lehrmeinung kritisiere, mache sich schuldig

an dem Glauben, den er kraftspendend weiterzugeben hätte, schuldig an der Kirche, deren Kerntradition er leichtsinnig verrät, ja, schuldig am Gekreuzigten, dessen Lebenshingabe er nicht mehr nötig zu haben meint. [...]»³⁰

Im Jahr 2012 erschien die zweite Auflage von »Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament« von J. Frey und J. Schröter aus dem Jahr 2005. Im Vorwort der zweiten Auflage nehmen die Autoren Bezug auf Jörns und Müller sowie auf die Verlautbarung der EKHN. Das Anliegen des Buches sehen die Herausgeber darin, dass der »Reichtum der neutestamentlichen Gedanken- und Bilderwelt [...] in seinen Facetten ausgelotet werden sollte.«³¹ Aufgabe der Exegese sei es herauszuarbeiten, dass

der Tod Jesu als eine freie, »aus Liebe« motivierte Initiative Gottes zum Heil der Menschen zu verstehen ist und nicht als ein von Menschen oder von dem Menschen (oder Gottmenschen) Jesus zu bringendes Opfer an einen Genugtuung fordernden Gott³².

Im Jahr 2013 konstatiert Schröter kritisch, die für viele Christen so attraktive Position von Jörns würde Wirken und Verkündigung Jesu von den nachösterlichen Zuschreibungen trennen.³³ N. Slenczka hält Sühnetheologie weiterhin für unverzichtbar. Schuld bzw. Schuldbewusstsein laste unabänderlich auf dem Menschen. Die Rede von der Sühne Christi bringe zur Sprache, dass der Mensch sich selbst

28 Schneider, Sühnopfer, 44 f.

29 EIBACH, Stellungnahme.

30 Thiede, Dünkel, 45.

31 FREY/SCHRÖTER, Einleitung, XXIII.

32 FREY/SCHRÖTER, Einleitung, XXIII.

33 SCHRÖTER, Heilstod, 147.

nicht von Schuld befreien kann.³⁴ In dem katholischen Band zum Thema »Kreuzzeichen« unterscheidet W. Härle in seinem Beitrag »Zerrbilder« christlicher Lehre von Einsichten, die »Anerkennung verdienen«³⁵. Zerrbilder seien: alle Menschen haben aufgrund ihrer Sünden den Tod verdient, Jesus Christus hat stellvertretend diese Strafe erlitten, er hat den Zorn Gottes gestillt, im Glauben an diesen Opfertod sind wir mit Gott versöhnt.³⁶

Im Jahr 2014 legt ein Team von Theologinnen und ehrenamtlichen Frauen einen Gottesdienstentwurf für den Frauentag Lätare 2015 vor.³⁷ Im Predigtvorschlag kommt die Reflexion zur Geltung, dass das Kreuz für jeden Menschen etwas anderes bedeutet. Drei Frauenstimmen kommen exemplarisch zu Wort, eine, die das Kreuz als Zeichen von Gewalt ablehnt, eine zweite, die darin und in der Sühnopfervorstellung Halt findet und eine dritte, die den Tod als Ende der Wirksamkeit Jesu und die Auferstehung als seine Fortsetzung empfindet. Der Schluss der Predigt lässt alle drei gelten.

Die letzte zu nennende Publikation ist die im Jahr 2015 von der Kammer für Theologie der EKD verfasste »Grundlagenschrift« »Für uns gestorben«, die sich als »Orientierungshilfe« versteht.³⁸ Zu Beginn macht sie klar, dass eine rein historische Betrachtungsweise, die nicht auf die »Realität« der Auferstehung schaue, zu »Verständnisproblemen« führe.³⁹ Vielmehr gelte:

Dass er *für uns* gestorben ist, lässt sich nur dann erkennen und nachvollziehen, wenn man sich [...] auf den Erkenntnisgewinn einlässt, den die ersten Christengemeinden aus seiner Auferweckung durch Gott gewonnen haben.⁴⁰

Aus den neutestamentlichen Texten leite sich die Aussage ab: »grundlegend für den Glauben ist also, dass das Kreuz Christi als *heilsnotwendig* erkannt wird.«⁴¹ Den Sinn, den Gott »der Hinrichtung des Gottessohnes« verleihe, können Menschen jedoch »weder geben

34 SLENCZKA, Wer, 177 f.

35 HÄRLE, Symbol, 173 bzw. 178.

36 Vgl. EBD., 172.

37 FrauenWerk Stein e. V., Arbeitshilfe, 22–27.

38 EKD, Für uns gestorben, 19.

39 EBD., 28.

40 EBD., 28.

41 EBD., 54.

noch von sich aus in ihm erkennen«. ⁴² Deswegen sei das Kreuz nicht »denknotwendig«. ⁴³ Den Schluss der EKD-Schrift bilden 40 »paradigmatische Fragen, die gegenwärtig in Gemeinden gestellt werden«, die »ebenso paradigmatisch« beantwortet werden. ⁴⁴ Es fällt auf, dass einige Fragen gleich als falsch oder nicht bekenntnisgemäß zurückgewiesen werden. So wird beispielsweise auf die Frage »Hat Gott ein Menschenopfer gefordert?« geantwortet: »Schon weil Gott selbst im Tod Jesu zur Stelle ist, kann man so nicht fragen.« ⁴⁵ Wer wissen will: »Kann man nicht auch an den christlichen Gott glauben, ohne dem Tod Jesu eine so hohe Bedeutung beizumessen?«, erfährt: »das religiös Bequemere ist oftmals nicht das, was auf Gott und die Welt zutrifft«. ⁴⁶ Die EKD-Schrift nimmt nur die Ebene der »Gemeinde« in Blick, obwohl der EKD-Ratsvorsitzende sie im Geleitwort als »Gesprächsangebot an alle« versteht. ⁴⁷ In der wenigen Literatur, die angegeben ist, wird nur auf Anselm, Luther, die Bekenntnisschriften, Kant, Schleiermacher, Hegel, Barth und Jüngel rekurriert. Die einzigen aktuellen Werke stammen von C. Marksches, S. Schaede und G. Wenz – allesamt Mitgliedern der Kammer. Andere Quellen der vergangenen 15 Jahre fehlen.

2. Problemanalyse

»Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt«, lehrt die Kommunikationswissenschaft. ⁴⁸ Dies ist im chronologischen Durchgang bereits implizit angeklungen. Im Folgenden soll expliziert werden, welche Probleme sich auf Ebene der *Inhalte* und der *Interaktionen* ergeben.

2.1 Probleme auf Ebene der Inhalte

1. *Faktum vs. Deutung*: Der Tod Jesu gilt als unbestrittene, ja historisch verbürgte Tatsache. ⁴⁹ Probleme entstehen mit der Deutung

42 EBD., 54.

43 EBD., 54.

44 EBD., 160.

45 EBD., 166.

46 EKD, Für uns gestorben, 164.

47 BEDFORD-STROHM, Geleitwort, 15.

48 WATZLAWICK, Kommunikation, 50.

49 Vgl. EKD, Für uns gestorben, 26.

dieser Tatsache. Historisch mussten sich die Anhänger Jesu mit dem Verlust ihres »Meisters« zurechtfinden. Sie fragten sich, ob der Tod das Scheitern Jesu und Gottverlassenheit bedeutete oder einen Sinn hatte.⁵⁰ Im Kontext von Umständen, die uns heute nicht mehr zugänglich sind und die wir »Auferstehungserfahrungen« nennen (z. B. 1 Kor 9,1; 15,5–8; Mt 28,9 f.), deuteten sie den Tod nicht als Ende und Niederlage, sondern als Ereignis im Einklang mit dem Willen Gottes (Mk 14,36; Lk 24,26; Röm 8,32). Heutiger Diskurs muss den *unüberbrückbaren epistemologischen Gegensatz* zwischen dem objektiven Faktum des Todes und der subjektiv erkannten oder behaupteten Heilsbedeutung dieses Todes durch die Anhänger Jesu bzw. ersten Christen anerkennen und deutlich machen. Hier ist es dysfunktional, wenn behauptete Heilsbedeutungen zu scheinbar objektiven Sachverhalten (»Gott wollte ...«) gemacht werden.

2. *Pluralität, aber nicht freie Wahl*: Der neutestamentliche Textbefund ist im Hinblick auf die Deutungen des Todes Jesu vielfältig, was auch damit zusammenhängt, dass Jesus selbst keine eindeutige Erklärung für die Bedeutung seines Todes gegeben hatte und dies einen Freiraum eröffnete.⁵¹ Das Material der Bilder und Motive, die zur Deutung des Todes Jesu herangezogen werden, stammt aus dem Alltag (Kreuz, Loskauf, Lösegeld) bzw. wird mit religiöser Symbolik verbunden (Erlösung, Blut, Erhöhung), oder stammt aus der Schrift (Reinigung, Sühneort, Sühneopfer, leidender Gottesknecht).⁵² Dies ergibt drei Typen neutestamentlicher Interpretation des Todes Jesu: die »nichttheologische nichtsoteriologische« Interpretation (z. B. Lk 23,47), die »theologische nichtsoteriologische« (z. B. Mt 16,14; 23,29–33) und die »theologische soteriologische« (z. B. Röm 3,21–26, 1 Kor 1,18–25; 2 Kor 5,18–21).⁵³ Der Tod Jesu hat im Neuen Testament demnach nicht immer, aber *auch* Heilsbedeutung. Er kann dort als »Lebensgewinn« verstanden werden.⁵⁴

3. *Problematik der Begriffe Sühne, Stellvertretung und Opfer*: Es ist unklar, ob oder inwieweit diese Begriffe dem Neuen Testament gerecht werden. Die Exegeten divergieren hier diametral. Die einen

50 Vgl. SLENCZKA, Wer, 168 f.

51 Vgl. STIEWE/VOUGA, Essay, 256.

52 Vgl. EBD., 257.

53 STIEWE/VOUGA, Essay, 257–260; VGL. ROLOFF, Neues Testament, 185–194.

54 LAUSTER, Lebenshingabe, 30.

lesen *alle* Textstellen im Lichte der Sühnevorstellung.⁵⁵ Die anderen sehen in den genannten Begriffen keine biblischen Begriffe, sondern nur »Abstraktionen«.⁵⁶ Vom Textbefund her habe demnach der kultisch verstandene Sühnebegriff im NT keine »Leitfunktion«.⁵⁷ Weder der Opfer-, noch der Stellvertretungsbegriff sind semantisch eindeutig zu bestimmen. Diese Unsicherheiten führen zur Frage, ob die Exegese überhaupt die Deutung des Todes Jesu vornehmen kann. Die EKHN-Stellungnahme verneint dies und sieht diese Aufgabe bei der Systematik: Diese habe zu entscheiden, wie der Tod Jesu »heute sachgemäß zu verstehen ist«, also auch, ob er »zwingend als Opfer-tod verstanden werden muss«.⁵⁸

4. *Problem der Beurteilungsmaßstäbe gegenüber der Schrift*: Zwei Auffassungen prallen aufeinander. Die eine fordert, dass Religion »mehr Leben«⁵⁹ bieten und man von daher die Schrift beurteilen und sich von bestimmten Aussagen trennen müsse. Die andere entgegnet, dass die moderne Anthropologie nicht »zum Maßstab für die Bewertung urchristlicher Texte erhoben«⁶⁰ werden dürfe. Sie blendet dabei aus, dass der Zugriff auf die Schrift notwendigerweise immer von bestimmten Kontexten, Interessen und Vorentscheidungen – also *menschlichen* Maßstäben geprägt ist. Warum sollte die moderne Anthropologie, die u. a. die Unveräußerlichkeit der Menschenwürde und Freiheit des Menschen aussagt, mit weniger Berechtigung zum Bewertungsmaßstab erhoben werden als eine andere Vorstellung?

5. *Implikationen der Heilsbedeutung des Todes Jesu – der Mensch in Sünde gefangen*: Nach traditioneller Lesart sei es »notwendig«, dass Jesus stirbt. Nur so könne Gott den Menschen von Sünde und Tod befreien.⁶¹ Damit wird unterstellt, dass der Mensch verloren sei. Er befinde sich in einem hoffnungslosen Zustand der »Entfremdung«,⁶² die als Folge den Tod bringe.⁶³ Die unüberwindbare Verfallenheit wurde im Anschluss an die augustinische Auslegung von Röm 5,12 in der Tradition als »Erbsünde« (vgl. CA 2) bezeichnet. Somit kor-

55 Vgl. HOFIUS, Sühne IV, 346; ähnlich STUHLMACHER, Predigt, 44.

56 Vgl. SCHRÖTER, Kategorien, 69 f.

57 EBD., 70; ÄHNLICH SCHRÖTER, Heilstod, 146.

58 EKHN, Stellungnahme, 253.

59 Vgl. JÖRNS, Leben, 353.

60 FREY, Deutungen, 56; ähnlich EIBACH, Diskussion.

61 Vgl. EKD, Für uns gestorben, 122. 178.

62 EBD., 116.

63 EBD., 32.